

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis. Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen. Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 19.

Halle a. S., Donnerstag den 24. April 1890.

1. Jahrg.

Das Sozialistengesetz.

Die Frage, ob dem Reichstage ein neues Sozialistengesetz vorgelegt werden wird, oder ob das alte fallen gelassen werden soll ...

Daß es natürlich bei dem Gedanken, ohne Ausnahmebestimmungen auskommen zu müssen, den Herren Parteiführern nicht gerade angenehm zu Mutte sein wird, ist leicht erklärlich.

Und wenn man nationalliberalerseits nun endlich anfängt, sich in die Situation hineinzufinden, so lügt man doch hin und wieder nach dem Strohhalm aus.

Die stets sich erneuernden und an Umfang wachsenden Kämpfe um Lohn- und Arbeitsbedingungen, das durch die jüngsten Wahlerfolge gesteigerte Selbstgefühl der Sozialdemokraten, auf der anderen Seite die Wirkungen der in Aussicht stehenden Arbeiterschutzgesetze ...

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben in derselben Angelegenheit:

„Wisher haben die Agenten der Sozialdemokratie ihre revolutionäre Beeinflussung der Massen nur unter der Oberfläche betreiben können; nach dem Ablauf des Sozialistengesetzes wird ihnen die öffentliche Tribüne, die öffentliche Presse, kurz eine durch keine vorbeugenden Schranken gehinderte Agitation in Wort und Schrift zur Verfügung stehen.“

Man sieht, ohne Sozialistengesetz getraut man sich in diesen Kreisen eben nicht fertig zu werden, denn „der Erfolg einer Aufhebung des Sozialistengesetzes ohne jeden Ersatz würde sein, daß die unterirdische Wühlerei nicht aufhörte und die öffentliche Agitation noch hinzutrate.“

„Daß der Verzicht auf das Sozialistengesetz an leitender Stelle beschlossene Sache ist, konnte ich Ihnen bereits vor 14 Tagen zuverlässig melden.“

mit dem Polizeipräsidenten von Berlin und mit anderen hervorragenden praktischen Polizeiorganen, und alle sprachen sich dahin aus, daß der Verzicht auf das Ausnahmegesetz sehr wahrscheinlich der revolutionären Agitation den Boden entziehen werde.

„Also die Aufhebung des Gesetzes würde der revolutionären Bewegung den Boden entziehen, heißt es hier; die obige Notiz der Magdeburgerischen Ztg.“ ist entgegengelegter Meinung.

Nun mag dem sein, wie ihm wolle. Darin wird man sich täuschen, daß die sozialdemokratische Partei durch Aufhebung des Ausnahmegesetzes und durch die Sozialreform neueren Stils in ihrem Wachstum aufgehalten werden wird.

Politische Uebersicht.

— Die „Dresdener Nachr.“, seither ein Organ sinnloster Bismarckanbetung, schließen einen Artikel über die offiziöse Presse mit folgendem Satz: „Im Innern verzichtet dieser ehrliche Soldat (Caprivi) auf die Benutzung der angeborenen Wahrhaftigkeit auf die Benutzung der offiziellen Presse.“

— Wie die „Schlef. Nachr.“ melden, findet in den nächsten Tagen gegen den in Unterjuchungshaft befindlichen Reichstagsabgeordneten Kunert wegen Aufreizung zum Klassenhaß, die angeblich in einer von ihm im Waldenburger Kreise gehaltenen Rede liegt, Verhandlung statt.

„Von ganzem Herzen!“ rief jener, freudig berührt, „Ihr möcht's immerdar glauben und den Sinn auf ihn wenden, da 's Jahr scheidet. Aber grämt euch nicht zu sehr und nehmt's, wie's geschehen, — er sorgt um nichts und woht gut!“

Es war eine so tiefe Empfindung und schöne Zuversicht darinnen, wie er so sprach, und der alten Frau kam es naß in die tranken Augen.

„Und ihr mögt ihm auch ein paar Thränen zum Gedächtnis weinen, aber nicht zu viel.“ fuhr er, als hätte er gesehen, wie es unter ihren Wimpern niedertröpfte, fort . . . „Nun aber, Meister.“ — fügte er wieder frisch und lebendig hinzu, „laßt uns Mutter Eßiger nicht weiter stören und 's letzte Glas zusammentrinken im alten Jahre, — trau, wir leben's eurem Meister zur Ehr!“

Er war mit diesen Worten wieder an Jakob Barthold herangeraten und dieser wies ihn, herzlich seine Hand ergreifend, bei. Dann schickten sie sich an, die Stube zu verlassen. Aber der Holzbauer wendete sich noch einmal zurück und rief:

„Schönen Wunsch noch zum Neujahr und soviel Tage ihm folgen! Und 's Herz vor allem gesund gehalten und den Sinn frisch, Meisterin! Schütz' euch Gott!“

Er hörte nicht, wie sie, wieder zufrieden nickend und sogar leise lächelnd, ihm dankte; denn schon war er raschen Gangs mit dem andern hinaus.

Der Holzbauer kehrte von einer mehrtägigen Ge-

Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Bagler. (Vorfesung.)

Marei, die Dienstmagd, that's auch. Sie war lange genug selbst mit verstimmt und verdrossen gewesen, wie der Meister so still und finstler einhergegangen war, daß sie sich herzlich freuen durfte, als sie im glühroten Schein des Feuers keine einzige Wolke des Unmuts mehr auf seiner Stirne sah.

Silvester war gekommen. In der Wohnstube der Schmiede saßen Meister Barthold und die nun fast ganz erblindete Witwe seines Vorgängers — jedes seinen Gedanken träumerisch nachhängend.

„Ein wahrer Volkswinter, herr . . .“ sagte er, sich tonisch schüttelnd, indem er sich auf einen ihm von jenem dargebotenen Stuhl niederließ und in der besten Laune zu sein schien, ein munteres Gespräch zu beginnen.

Der Meister aber stieß ihn leise an und wies nach dem Fenster, wo die Alte saß, hinüber. Mit zustimmendem Nicken erhob sich darauf der andere und trat vorsichtiger als er hereingekommen, auf die letztere zu.

„Nehmt schönen Gruß vom Holzbauer, Meisterin, und vertraut dem Herrgott — er wird helfen!“ sagte er herzlich zu ihr, indem er sich etwas niederbeugte. „'s trägt jeder sein Leid — freilich, das eure ist schwerer, schwerer — aber was der droben scheidt, ist allerweil 'zwas gut!“

„Ich dank euch, Holzbauer, — ihr waret meines Mannes Freund!“ erwiderte sie nicht minder warm und neigte, seinen letzten Worten im tiefsten Innern zustimmend, leise das Haupt.

Soziales.

Halle, 23. April.

— In eigener Sache. In Nr. 9 brachten wir eine die Zimmermannische Maschinenfabrik betreffende Mitteilung, nach welcher aus derselben mehrere Arbeiter wegen zu hohen Alters entlassen sein sollten. Daraus erhielten wir, wie schon in der Dienstagsnummer mitgeteilt worden ist, von Herrn Zimmermann ein Schreiben, welches die gemachten Angaben als „freche Lüge“ bezeichnet, und uns den Rat gab, vor Aufnahme solcher „aufbeherischen“ Notizen uns nach dem wahren Sachverhalt zu erkundigen. Obendrein wurde noch verlangt, entweder binnen drei Tagen den Wahrheitsbeweis für das Mitgeteilte anzutreten oder aber die Angelegenheit als unwahr zu widerrufen. Wir haben uns beiläufig und unseren Gewährsmann, dessen Wahrheitsliebe für uns über jeden Zweifel erhaben ist, um nähere Auskunft gebeten. Wir haben uns beiläufig — nicht um die von Herrn Zimmermann uns gesteckte Frist von drei Tagen einzuhalten, nein, uns lag selbst daran, die Angelegenheit auf ihren wahren Wert zu prüfen. Unser Gewährsmann nannte uns einige Namen der Entlassenen und setzten wir uns mit einem derselben in Verbindung. Das Resultat der Unterredung, welche im Beisein von Zeugen geschah, war — merken Sie auf, Herr Zimmermann — folgendes. Der Arbeiter erzählte: Ich bin nun nahezu 60 Jahre alt und habe in der Zimmermannischen Maschinenfabrik — es fehlen wenige Monate — 25 Jahre als Schmie gearbeitet. Bei meinem Alter wurde mir die bisherige Arbeit zu schwer und ich wandte mich deshalb an meinen Meister mit der Frage, ob es nicht möglich wäre, eine für mein Alter leichtere Beschäftigung zu erhalten, was mir seitens des Meisters auch zugesagt wurde — ich sollte als Putzer verwendet werden, worauf ich ja auch gerechnet hatte — jedoch mußte er, der Meister, diesbezüglich erst beim Direktor vorkommend werden. Wie erkaunte ich aber, als ich statt in die Putzerei zu kommen, meine Entlassung erhielt. Auf Anraten wurde ich beim Direktor selbst vorkommend, um diese mich schwer bedrückende Maßregel rückgängig zu machen, wurde jedoch, als ich mein Anliegen vorbringen wollte, angefahren: „Sie sind entlassen!“ und konnte nicht einmal meine Sache vollständig vorführen. So ist der Sachverhalt und ich bin eben wegen meines Alters, der ich während eines Vierteljahrhundert dem Etablissement meine Kräfte zur Verfügung gestellt, aufs Pfahler geworden worden. Was soll ich nun machen?

— Diese Frage wird jedenfalls Herr Zimmermann beantworten — was soll der alte Mann nun machen? Als wir zu gehen im Begriffe waren, erzählte er noch folgendes: Ich habe 2 1/2 Jahre in die Fabrikfranken- und Sterbefasse gesteuert und habe nur einmal drei, und einmal sechs Wochen die Kasse in Anspruch zu nehmen brauchen. Jetzt bin ich entlassen und damit aller Ansprüche an die Kasse verlustig gegangen. Ich bat, mir wenigstens dadurch mein Anrecht an die Kasse zu sichern, daß man mir weiter zu steuern gestattete, aber auch das wurde mir rundweg abgeschlagen. — Wir sind begierig, was man uns hierauf antworten wird. Die Arbeiter aber mögen aus diesem Falle eine Lehre ziehen und die Mahnung beherzigen, daß nur im engen Zusammenschluß der Arbeiter eine Gewähr für Sicherung ihrer Lage überhaupt geboten ist. Arbeiter, organisiert euch!

— Die Aktionäre der Halleischen Maschinenfabrik und Eisengießerei beschlossen in einer in „Stadt Hamburg“ abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung, **32 Pro. Dividende** zur Verteilung gelangen zu lassen. Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Kommerzienrat Niesel,

konnte dabei die „erfreuliche“ Mitteilung machen, daß die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr als recht gute zu bezeichnen — natürlich für die Aktionäre, ob aber für die Arbeiter etwas dabei herausspringen wird, ist eine andere Frage.

— Gestern Nachmittag stürzte ein Zimmerer in der Lafontenstraße mehrere Stoc herunter. Derselbe wurde in einer Droschke nach seiner in der gr. Schloßgasse belegenen Wohnung geschafft, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Schwere Verletzungen sind glücklicherweise nicht vorhanden.

Gerichtsverhandlungen.

Landgericht vom 21. April.

1) Der Bauunternehmer Janal wurde von der Anlage des betrügerischen Vanterotts freigesprochen. Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis, welche durch die Unteruchungshaft, die Angelager im Januar und Februar verbrachte, als verbüßt erachtet wurden. 2) Aus der Unteruchungshaft vorgeführt wurden die Arbeiter Freier und Künig. Beide hatten in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar d. J. den Bahnwärter Schumann in Ammendorf, als derselbe sie nachts 1 Uhr zum Verlassen des Wartesaales auf-forderte, beleidigt und körperlich mißhandelt, so daß Schumann heute noch arbeitsunfähig ist. Auf ein Jahr Gefängnis lautete das Urteil. — 3. Das Dienstmädchen D. Nickel, wegen Diebstahls vielfach vorbestraft, war wiederum desselben Vergehens beschuldigt. Die Angeklagte war geständig. Währende Umstände konnten demnach nicht mehr bewilligt werden. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. — 4. Wegen eines schweren Diebstahls, verübt im Februar 1887, wurde erst heute der Ziegeleiarbeiter G. Küster verurteilt. Angelager hatte sich mehrere Jahre verpflegt gehalten. Ein bei dem Diebstahl beteiligter Gewerener hatte sich damals der Beförderung gestellt und den Diebstahl zur Anzeige gebracht. Die Beschuldigten waren damals zusammen in eine Mühle gewaltfam eingedrungen und hatten einem Müllerburischen Kleidungsstücke im Werte von 60 M. entwendet. Angelager war geständig. Währende Umstände konnten der Verurteilung halber nicht bewilligt werden. Er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. — 5. Die Verurteilung der Zmarischen Eheleute wurde verworfen. Beide waren vom hiesigen Schöffengericht am 21. Februar d. J., der Ehefrau zu einer Woche, die Ehefrau zu 3 Tagen Gefängnis, wegen Mißhandlung der Göbblerschen Familie verurteilt. — 6. Die Ehefrau Karoline Wielig aus Merseburg, mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, war wieder des Diebstahls und der Unterschlagung angeklagt. Das Urteil lautete auf 5 Monate und 2 Wochen Gefängnis. — 7. Der Arbeiter Fr. Freimann hatte Bauholz im Werte von 80 P. entwendet und sich dadurch eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten zugezogen. — 8. Max Henke, Strumpfwirter, scheint ein unverbesserlicher Hochstapler zu sein. Er war wegen Zechprellerei und Urkundenfälschung angeklagt. Angelager ist Mitte Februar d. J. nach Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe aus hiesigem Gefängnis entlassen worden. Nachdem das Geld, welches Angelager mit herausgenommen, verbraucht, logierte er sich im Hotel zum deutschen Hof hier selbst ein, ließ sich Essen und Trinken auf einen Tag geben, um dann ohne zu bezahlen zu verduften. In der Nacht vom 23. zum 24. Febr. ging er nach **St. Wulke**, ließ sich hier 2 Flaschen **St. 10** belegte **Butterbrotchen** u. i. w. geben, ohne im Besitze von Geld zu sein. Weiter versuchte er durch ein

— Die „Köln. Ztg.“ meldet nunmehr positiv, daß die Regierung beschloßen, von einer Einbringung des Sozialistengesetzes abzusehen; demnach würde das Sozialistengesetz unrenuert erlöschen.

— Die „Kölnische Zeitung“ scheint durch Futterneid gegen die „Hamburger Nachrichten“ erregt zu werden. Sie schreibt: „Es sollte der Schein einer Anlehnung an ein persönliches Gegenseitigum vermeiden und die Meinungsverschiedenheit auf dem Boden einer rein sachlichen Erörterung ausgefochten werden.“ An einer anderen Stelle spricht die „Köln. Ztg.“ von dem Fürsten Bismarck in bedenklicher Weise als vom „alten Eisen“, indem sie schreibt: „Wir fürchten, zwar nicht für offiziös, aber für Unverbesserliche der alten Zeit, der Bismarck Zeit, gehalten zu werden, und das wäre doch gar zu schlimm.“ Niemand will, so lange er lebt, zum alten Eisen geworden werden.“

— Die Forderung von Dänen für die Reichsboten taucht in Birttemberg auf. Bundesrat und Bismarck haben sich dieser „Zumutung“, wie bekannt, stets hartnäckig widerzetzt. Ob die „neue Aera“ sich zu solchen Wünschen günstiger stellt, bleibt abzuwarten.

— Ein Nachtragsetat, welcher heute dem Abgeordnetenhaus zugegangen, fordert 18 Millionen Mark zu Gehaltsaufbesserungen. Es sollen folglich nahezu sämtliche Klassen der unteren Beamten, sowie einzelne Klassen von mittleren Beamten und die Volksschullehrer erfahren.

— Die Stätte, wo Lassalle die Todeswunde empfangt, ist durch einen einfachen Denkstein bezeichnet worden. Eine öffentliche Feier mußte auf Wunsch des Eigentümers der Waldwiese, auf welcher das Duell stattfand, unterbleiben. Die formelle Einweihung ist in aller Stille erfolgt; eine größere Feier wird wahrscheinlich erst im Herbst, am Todestage Lassalle's, stattfinden. Die Nachricht mehrerer Zeitungen, ein Denkmal hätte an der Duellstätte errichtet werden sollen, sei aber ausgeblieben, deshalb habe man einen einfachen Stein setzen müssen, ist eine Reporterfindung. Von Anfang an wurde nur an einen Denkstein gedacht, und der ursprüngliche Plan ist genau ausgeführt worden.

— Auf dem evangelisch-sozialen Kongress, der für den 28. u. 29. Mai nach Berlin berufen worden, wird Hofprediger Stöcker über „Unzureichende Stellung zur Sozialdemokratie“ sprechen. Wir bezeichnen diejenigen nicht, welche keine Hörer sein werden. Der Kongress wird von der „Kreuztg.“ als eine große That des Protestantismus gefeiert — noch ehe er zusammengetreten ist.

— In Pest beschloßen die Redakteure der Tagesblätter, den Segern am 1. Mai freizugeben.

Land. Die Munizipalität von Amsterdam hat das auch mehrerer Arbeitervereine, die Abhaltung eines öffentlichen Aufzuges am 1. Mai als Kundgebung zu gunsten des achtstündigen Normal-Arbeitstages zu gestatten, abgelehnt.

Italien. Der sozialdemokratische Abgeordnete Costa, der, um der über ihn verhängten dreijährigen Kerkerstrafe zu entgehen, nach Frankreich geflüchtet war und sein Mandat niedergelegt hatte, ist in Ravenna mit 7000 Stimmen wiedergewählt worden.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen bereitet ein Gelbbuch über die Berliner Konferenz vor, welches den Bericht des französischen Delegierten enthält.

England. Die Staatsschuld hat sich innerhalb der drei letzten Jahre um 460 Millionen Mark verringert, während Deutschland vom April 1887 bis Oktober 1889 eine Vermehrung der Schuldenlast um 389 Millionen zu verzeichnen hatte. Uns stehen ferner noch weitere mächtige Belastungen bevor.

schafsreise zurück, auf der er sich bereits befunden, als er in der „goldenen Traube“ mit Fritz Kölin so hart zusammengefahren war. Er war eben ins Dorf gekommen, und sein erster Gang war nach der Schmiede gerichtet gewesen. Nun wollte er mit dem jungen Meister die Schritte nach der Hegmar'schen Wirtschaft lenken.

Aber dieser hielt den Fuß an und wendete sich um. „Ich möcht heut nicht hinüber, Holzbauer!“ jagte er sanft, und der Holzbauer sah ihn wohl einen Augenblick lang stutzig an, aber dann schlug er, als ob er den Grund, der den Meister bei seiner Weigerung bestimmte, erraten und berechtigt fand, mit ihm den Weg nach dem größeren Gehäus weiter unten im Dorfe ein. Er hatte aber schwerlich in seinen Gedanken das Richtige getroffen. Denn der junge Schmie wünschte vor allem mit dem Holzbauer allein zu sein, von niemand beobachtet zu werden, und ganz besonders sollte ihn ein Besuch in der Schenkstube der „goldenen Traube“, das Zusammentreffen mit Helene oder irgend ein anderer dajelbst etwa sich wieder ereignender Zwischenfall nicht von dem, was er jetzt bei sich fest hielt, ablenken und zurückbringen können. — es war seine erste Absicht, dem Freunde in dieser Stunde sein ganzes Herz, alles, worauf sein Sinmen und Denken während der letzten Zeit gerichtet gewesen, anzuerkennen.

Nichtsdestoweniger suchte er, nachdem sie in der Schenke angekommen, lange vergeblich nach einem

passenden Anfang, um sich ihm auszusprechen, und er zögerte selbst noch, als sie bereits ein paar Gläser geleert — das erste auf das Andenken weiland Meister Elingers — und der Holzbauer, nachdem er sich durch einen Blick auf die Uhr über die Stunde vergewissert, reich aufstund und Aufsatzen zum Gehen trat. Der Schmie blickte ihn verwundert an und firstete schon durch sein langes Zögern heute die Ausführung seiner Absicht unmöglich gemacht zu haben. Und doch empfand er noch immer den geheimnisvollen Zwang, daß es jetzt, gerade jetzt, geschehen mußte.

„Was sieht euch an?“ fragte er mit Lebhaftigkeit. „Ihr wollt euch doch nicht etwa heut noch auf den Weg machen und heimzukommen suchen?“ — „Ist eine kalte Nacht und der Pfad ist unsicher in's Gebirg hinauf!“

Der Holzbauer mußte lächeln über diese Erregtheit, die er lebhaftig der Sorge um ihn, um seine glückliche Heimkunft zuschreiben zu müssen glaubte.

„Bestimmert euch nicht, Meister“, erwiderte er gut gelant. „Rein, bis hinauf zu mir komm' ich heut nicht, — der Weg wäre mir zu weit! Aber mit Verlaub, meine Wammesohr' erheischt, daß ich noch ein Stück emporfahre, — kaum zwei Wegstunden weit, nach droben, wo die Matte über den Berg hängt.“ — „wohnt mir ein lieber Freund dort, denn ich's beim Herweg versprochen, bei ihm Einkehr zu halten in St. Silvester's Nacht. Will's Gott, wandre ich dann morgen in der Fröhe heim!“

Jacob Bachhoff wollte erst Einwendungen machen; aber als er ~~zu~~ Ferner hinaus sah und bemerkte, wie schon der Mond ~~h.~~ Lichter über den Schnee warf, kam ihm ein anderer Gedanke. Es würde dem Holzbauer nichts Lebles begegnen können in dieser hellen Nacht, wenn er noch zwei Stunden weit hinaufwanderte, — dachte er — und er fände, indem er ihn eine Stunde lang begleitete, passendste Gelegenheit, ihm ungeführt zu sagen, was er ihm offenbaren wollte. Der Holzbauer suchte freilich, sein Anerbieten, ein Stück mit ihm zu gehen, zurückzuweisen; aber als er erkannte, daß er dabei seine besondere Absicht hatte, ließ er's geschehen.

So befanden sich die beiden denn bald auf dem Wege bergauf. Vom Dorfe aus steigt die breite Fahrstraße in der Richtung, die sie einschlugen, erst weniger steil empor; dann aber wicte sich zur Linken ein schmalerer Fußweg ab, der direkt und am schnellsten zu den wenigen Höfen, die droben auf weiter Wiesenmatten liegen, heraufführt.

Schnitzel.

Zweierlei Standpunkte. A.: „Wissen Sie, ich bin ein abgefagter Freund von Diners!“ B.: „hm — und ich bin ein Feind abgefagter Diners!“

gefälschten
einen Sa
aufgetre
Geldstü
das U

Halle
Kranke
Fortge
gelegte
die Alt
auf 55
angew
bis 50
auf 10
20 M
in der
24 un
daß A
rückst
zu erit
Kosten
Thiem
werbsu
beanj
Beitrag
ein, fo
angene
den m
angem
gefells
zur B
die M
10 Uhr
jedoch
auch a
darf h
dadurc
wird.
vermer
beschlo
Bernau
Bernau
zu br
wahn
einmal
und zu
bis 5
jedoch
als G
wahn
Berich
fond h

famml
lassen
Berein
Nied
die Ar
Herren
abgen

Ver
mache
langer
Fre
haben
Meist
erstelt
Wasse
Klamie
Kin
die A
wohlt
zu
folgen
nicht
arbeit
Brud

An
Die
Zimm
Wett
Deut
Poljn
nicht
von
Arbei
schrei
den S
diese
einzig
Arbei
Ein
Sam
genof
Kam

gefälschtes Schreiben bei Optiker Trothe hiersebst sich einen Klemmer zu verschaffen, um äußerlich noch eleganter auftreten zu können. Währende Umstände wurden ausgeschloffen. 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus, 450 M. Geldstrafe event. für je 15 M. ein Tag Zuchthaus war das Urteil.

Arbeiterbewegung.

Halle, 22. April. Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Töpfer Deutschlands. (Fortsetzung.) 3. und 4. Sitzung: Beratung des vorgelegten Statutenentwurfs. Zu § 2 wird ein Antrag, die Altersgrenze zur Aufnahme in die Kasse von 50 auf 55 Jahre zu erhöhen, mit 26 gegen 9 Stimmen angenommen. In § 6 ist das Eintrittsgeld bis 40 Jahre auf 1 M., von 40-45 Jahre auf 5 M., von 45 bis 50 Jahre auf 10 M. und von 50-55 Jahre auf 20 M. festgelegt. Die Beiträge betragen wöchentlich in der 1. Kl. 42, in der 2. Kl. 32, in der 3. Kl. 24 und in der 4. Kl. 16 Pf. ferner wird beschlossen, daß Mitglieder, die 6 Wochen mit ihren Beiträgen rückständig sind, von den örtlichen Verwaltungen daran zu erinnern sind und die dadurch eventuell entstehenden Kosten zu tragen haben. Ebenso wird der Antrag Thieme (Berlin), „ausgesteuerte Mitglieder, welche erwerbsunfähig bleiben und das Anrecht auf Sterbegeld beanspruchen, sind auf die Dauer von 2 Jahren der Beiträge entbunden, tritt die Erwerbsfähigkeit wieder ein, so fällt vorstehende Bestimmung weg.“ einstimmig angenommen. Die nicht erwähnten § 1, 3, 4, 5 wurden mit unwesentlichen Veränderungen nach der Vorlage angenommen. § 7 (Unterstützungen) wird mit den dazu gestellten Anträgen einer fünfgliedrigen Kommission zur Vorberatung überwiesen. Zu § 9 wird beschlossen, die Ausgehzeit kranker Mitglieder in der Regel von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags festzusetzen, jedoch soll auf Anordnung des Arztes die Ausgehzeit auch auf eine andere Tageszeit verlegt werden können, darf sich aber nicht auf den ganzen Tag erstrecken, da dadurch der Kranke gänzlich der Kontrolle entzogen wird. Die Ausgehzeit ist auf den Krankenschein zu vermerken. Ferner wurde bei Beratung des § 14 beschlossen, daß die Korrespondenz, die die örtlichen Verwaltungen mit dem Zentralvorstande führen, den Verwaltungs-Mitgliedern in den Sitzungen zur Kenntnis zu bringen ist. Weiter ist angenommen: Derselbe Verwaltungsstellen können von der eingehenden Gesamteinnahme, ausschließlich des Zuschusses aus der Hauptkasse und zwar bis zu dem Bestande von 100 Mitgliedern bis 5%, bei einem solchen von über 100 und für jedes weitere oder angefangene Hundert je 1% mehr als Entschädigung für sächliche und persönliche Verwaltungsausgabe verrechnen. (Berichtigung. In dem Berichte der vorigen Nummer muß es heißen: Reservefond beträgt 43 594 M.)

Der Verein der Tischler beschloß in seiner Versammlung am Sonnabend, den 1. Mai durch Anhalten der Arbeit zu feiern. Ausgeschloffen aus dem Verein wurden die Streikbrecher Schäfer und Köhne.

Münster a. S. Die Müllergesellen legten heute die Arbeit nieder, weil sie mit ihrer Forderung an die Herren Besitzer, wegen der 12 stündigen Arbeitszeit, abgewiesen wurden. Zugang fremder Müller verboten. Zahlstelle Halle a. S.

Berlin, 21. April. Gestern haben ca. 5000 Schuhmacher die Arbeit niedergelegt. Die Streikenden verlangen 18 M. Wochenlohn bei 10 stündiger Arbeitszeit.

Frankfurt a. M., 21. April. 700 Schuhmacher haben heute die Arbeit niedergelegt, da mit den Meistern kein Uebereinkommen wegen Lohnerhöhung erzielt wurde. In einer heute vormittag stattgefundenen Massenversammlung wurde der allgemeine Streik proklamiert.

King. Die Zeitungsjäger beschlossen, am 1. Mai die Arbeit nicht einzustellen, aber den Ertrag derselben wohlthätigen Zwecken zu widmen.

Zuz, 22. April. 3000 Bergarbeiter beschlossen, folgende Forderungen aufzustellen: achtstündige Schicht, zwei Gulden Minimallohn, Aufhebung der Alfordarbeit, ersten Mai Feiertag, Selbstverwaltung der Bruderkassen.

An die Zimmerer des In- und Auslandes!

Die Bogen der Lohnbewegung unter den deutschen Zimmerern gehen höher, denn je, überall, in Ost und West, in Nord und Süd, sieht man die Zimmerer Deutschlands im Kampfe, bejährt Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wo dieser Kampf nicht freiwillig aufgenommen ist, wurde derselbe von seiten der Arbeitgeber in der Form von Arbeitsbüchsen, Austreit aus dem Verein, Unterzeichnung eines nicht annehmbaren Lohnartikels u. s. w. den Kameraden aufgedrungen. Überall sind und werden diese Streiks resp. Ausschlässe durch unsere starke Vereinigung, durch das solidarische Interesse sämtlicher Arbeiter, hoffentlich siegreich durchgeführt werden.

Ein sehr großer finanzieller Beitrag der Zimmerer-Hamburgs hat schon viele unserer streikenden Arbeitsgenossen mit zum Siege verholfen, aber auch die Kameraden in Hamburg sind durch andere Umstände

gezwungen, früher in den Kampf für eine Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, als dies von vornherein unser Wille war. Es war unsere Absicht, allen sich jetzt im Lohnkampfe befindlichen Zimmerern zum Siege zu verhelfen und dann erst wollten auch wir den Kampf mit dem Kapital aufnehmen.

Aber, Kameraden allerorts, es sind eben unvorhergesehene Umstände, welche unsere Absicht durchkreuzten. Wir werden über kurz oder lang mitten im Streit stehen, dessen Ende ein unabsehbares sein wird.

Unsere Arbeitgeber haben unsere Forderung mit der Motivierung, bei den Hamburger Bürgern und Geldleuten auf Widerstand zu stoßen, rundweg abgelehnt. Ihr seht hieraus, Zimmerer Deutschlands und des Auslandes, daß dieses ein Prinzipienkampf, ein Kampf um die stärkste Macht sein wird. Es werden unsere Arbeitgeber unsern Vorkalbernst zu sprengen suchen.

Nun, wir werden der Zukunft mit aller Klugheit entgegengehen und unsere Forderung mit allen uns zu gebote stehenden Mitteln zu erringen suchen, auf die Unterstützung sämtlicher Kameraden Deutschlands, sowie auf starke und einige Organisation bauend. Es ist aber nicht genug, uns in Zukunft zu unterstützen, nein, für uns gilt es schon heute, den Zugang nach Hamburg streng fernzuhalten.

Die Arbeitgeber werden bemüht sein, sich einen großen Teil von Arbeitskräften außerhalb zu sichern, um sie im gegebenen Augenblick hierher zu befördern. Wir hoffen aber, daß Ihr, Arbeitsgenossen, überall dafür sorgen werdet, daß dieser Slavenfang nicht gelingt, daß keiner in die ausgespannten Netze geht. Gelingt es den vereinigten Meistern oder deren Agenten, die nötige Ware, genannt Arbeitskraft, hierher zu befördern, so würde unser Ringen und Kämpfen ein nutzloses sein. Man wird uns dann Bedingungen diktieren, unter welchen wir lediglich zu grunde gehen müßten, Hamburg wäre dann auf lange Jahre, und mit uns die ganze Bewegung der Zimmerer Deutschlands lahm gelegt.

Die Zimmerer Hamburgs haben immer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan, sie haben stets ihr Opfer gebracht, wenn es nötig war, für die deutsche Arbeiter-, speziell Zimmerer-Bewegung einzutreten. Darum thut auch Ihr Eure volle Pflicht und haltet den Zugang nach Hamburg schon jetzt strenge fern.

Sind unsere Angelegenheiten wieder geordnet, so ist uns jeder Arbeitsbruder lieb und willkommen, aber vorläufig trachte

Keiner nach Hamburg. Hamburg, im April 1890. Die Lohnkommission. Der Vorstand d. Lokalverbandes Zimmerer Hamburgs, F. Schröder, Vorsitzender, Breitenstraße 10, II.

Zermissenes.

* Eine gefährliche Luftschiffahrt bestand am Sonnabend vormittag ein Gefreiter der Luftschiffer-Abteilung. Auf dem Uebungsplatze bei Schöneberg war derselbe mit dem Ballon aufgestiegen und hatte die Weisung erhalten, bei der nordwestlichen Windströmung in der Nähe von Spandau zur Erde zu gehen. Der Ballon erhob sich bis auf ca. 1700 Meter und segelte mit ziemlicher Geschwindigkeit in der Richtung des Windes. Als sich der Ballon ungefähr über Wilmersdorf befand, begann ein Sinken desselben, und der in der Gondel befindliche Gefreite gewahrte zu seinem Entsetzen, daß der Ballon einen Riß erhalten, aus dem das Glas herausströmte. Der Ballon schrumpfte zusammen und sank mit rascher Schnelligkeit. Um nun zum Absturze wenigstens freies Feld zu gewinnen, warf der Gefreite jeden, den Ballon beschwerenden Gegenstand aus der Gondel, nachdem er bereits die Sandfäße geleert hatte. Es gelang ihm auch dadurch, den Ballon von der gefährlichen Säugerstelle hinwegzutreiben. Mit ungeheurer Schnelligkeit fiel jetzt der Ballon fast zusammengedrückt zur Erde. Der Gefreite hatte noch die Geistesgegenwart, den Anker auszuwerfen. Kaum hatte er dies gethan, als mit furchtbarem Aufprall die Gondel auf den Erdboden stieß, so daß der Soldat herausgeschleudert wurde. Zum Glück war ihm bei dieser beschleunigten Luftreise nichts geschehen, und die aus Wilmersdorf und Umgegend zu sammengeströmten Menschen, welche zuerst an einen ernstlichen Unfall glaubten, halfen ihm den Ballon bergen, welcher auf einem Wagen nach dem Ballondepot des Luftschiffer- Detachements überführt wurde.

* Der Tausch der Bourgeois. Am 31. Okt. 1887 rettete durch seine Umsticht und Entschlossenheit der Bahnwärter Käppli den Gottfard-Schnellzug vor Abfuhr in den See. Damals 32 Jahre alt, ist er nie wieder gesund geworden. Die Bahnverwaltung hat ihm 100 Franks und ein Zinssafe des bedrohten Zuges ebenbürtige Belohnung gegeben. Bis März vorigen Jahres war er im Dienst und arbeitete unter fortwährenden Schmerzen, besonders während der Nacht-touren. Jetzt ist er gestorben und seine Witwe und ihre vier Kinder, die ohne Mittel sind, erhalten von der hochherzigen (?) Bahnverwaltung eine Unterstützung

von 150 Franks — für fünf Jahre. So lohnen die Bourgeois die Helden der Arbeit! Käppli hat mit höchster eigener Lebensgefahr eine Menge Menschen das Leben gerettet, der Gesellschaft große Verluste erspart, seine Gesundheit geopfert, sein Leben vorzeitig beschloffen — und der Dank — 200 Franks!

* Von der Autorenz der Geistlichen hat man schon viel gehört. Eins der stärksten Stückchen ist aber vor Kurzem in Lausitz passiert, wo der Geistliche einem von der ersten Frau geschiedenen Mann, der sich mit der zweiten nicht kirchlich hatte trauen lassen, das Abendmahl wegen — Ehebruchs verweigerte! Der Mann hat die richtige Antwort gegeben, er ist aus der Kirche ausgetreten. Eine Beschwerde an die vorgelegte Behörde wäre bei der herrschenden Strömung aussichtslos gewesen.

* Herr Pfarrer Stumpj und die Zivilehe. Wir lesen in der „Frankfurter Volksstimme“: „Die Zivilehe ist gar keine Ehe — das ist gerade, als wenn Sie nur so — Jemand als — bei sich hätten! Also apostrophierte dem Sinne nach Herr Pfarrer Stumpj in Offenbach dieser Tage eine junge Frau in Abwesenheit ihres Mannes. Natürlich geriet die Frau in große Aufregung, zumal der Herr Pfarrer auch noch einen „undiriglichen“ Kalender von der Wand weg- und mitnahm. Der Ehemann war über dieses Gebaren des Herrn Pfarrers derart entrüstet, daß er zu ihm eilte, ihm die Meinung sagte und seinen Kalender wieder verlangte. Doch der Herr Pfarrer hatte den „sündlichen“ Kalender bereits verbrannt und versprach, einen besseren zu geben. Wir wissen nun nicht, ob sich der Arbeiter diese Anmaßung des Herrn ruhig gefallen läßt, meinen aber, es wäre sehr an der Zeit, daß dem gelötlichen Treiben des Herrn einmal gründlich gekauert würde.“

* Zwei kleine orangefarbene Papierfahnen hatten einige Spinner in Wittweida an ihren Maschinen angebracht, und zwar waren diese Fahnen aus Zetteln gefertigt, welche die Arbeiter zum Auszeichnen der Garne gebrauchten. Sie wurden deshalb dem Bürgermeister denunziert und der verurteilt sie, ohne sie gehört zu haben, zu sieben Tagen Haft und zwar wegen Anbringung republikanischer Abzeichen. Die Arbeiter erhoben Einspruch vor Gericht und sind bis jetzt sowohl vom Schöffengericht wie vom Landgericht in die gleiche Strafe verurteilt worden. Nunmehr wird die Angelegenheit das Oberlandesgericht beschäftigen, und man darf gespannt sein, ob auch dieses die Orangefarbe der Fahnen als republikanisches Rot ansieht und die Verurteilung befähigt.

* Refruten unter Schneidergewicht! In Markt-erlbad stellte sich ein Refrut bei der Musterungskommission, welcher bei einer Größe von 138 Centimeter 54 Pfund wog. In Memmingen kam der Fall vor, daß ein Stellungsplüchtiger, welcher 148 Centimeter maß, nur ein Gewicht von 72 Pfund aufwies.

* Heber die Luft im Gottfard-Tunnel und die dortigen Lüftungsverhältnisse bemerkt die „Schweizerische Bauzeitung“: Aus den fortgesetzten Beobachtungen, welche die Jahre 1883 bis 1888 umfassen und von den Bahnbeamten bemerkt werden, ergibt sich, daß die Temperatur im Tunnel nie über 23,4 Grad C. stieg und nie unter 14,5 Grad herunterging. Doch hat der Luftzug, welcher bald von Norden nach Süden, bald umgekehrt durch die Röhren streicht, auf den Thermometerstand sehr günstig eingewirkt. Während des Baues schwankte nämlich die Temperatur im Innern zwischen 26,6 und 31,6 Grad und war nahezu unträglich. Ferner ergibt sich aus den Beobachtungen, daß der Lokomotivrauch sich besser verzieht, als man hoffen durfte. Derselbe belästigt zwar die Beamten, behindert aber den Dienst nicht. In den Wagen ist kein Rauch zu verspüren, sobald man die Fenster geschlossen hält. Die Luft streicht im Tunnel im Sommer fast stets aus Norden, im Winter abwechselnd aus Norden und Süden.

* Der Manonenkönig amüsiert sich. Aus Kairo wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben, daß Geh. Kommerzienrat Krupp zum dritten mal in der alten Kasernenstadt weile. Einigen dreißig Deutschen hat er ein gelungenes Nilfest dauernd ins Gedächtnis gebracht. Eine von einem Dampfer stromaufwärts geschleppte Dahabieh vereinigte unter deutschem Flaggenkutsch die Gesellschaft zu frühlichem Mahle. Das Nilschiff war von der mit der Festanordnung betrauten Direktion des Hotel Sheppard mit einem prachtvollen Blumenkor geschmückt und der herrliche Vollmond machte fast die glänzende Lampenillumination zu schanden. Zwei Musikkapellen, eine arabische und eine deutsche, ließen, bald an den heimischen Norden, bald an das mythische Aegyptenland anknüpfend, ihre Weisen erschallen, eine Art Gedankenaustausch der zwei so entlegenen Gegenden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 22. April.

Angelobten: Der Restaurationsbesitzer Paul Ernst Maximilian Robert Weizmann und Wilhelmine Friederike Hermine Köhler, (Kautenberg 1). Der Stellmacher Carl Julius Goeblitz und Sofie Anna Nieverth, (Mittelstraße 13 und Schützenstraße 9).

